



Evangelische Landesarbeitsgemeinschaft
der Familien-Bildungsstätten in Württemberg

Konzeption: Qualifizierung zur Eltern-Kind-Gruppenleitung



Evangelische Landesarbeitsgemeinschaft der
Familien-Bildungsstätten in Württemberg (LEF)



Evangelische Erwachsenen- und
Familienbildung in Württemberg (EAEW)

IMPRESSUM

Herausgeber:

Evangelische Landesarbeitsgemeinschaft der Familien-Bildungsstätten in Württemberg (LEF)
Büchsenstr. 37A, 70174 Stuttgart
www.lef-wue.de

Pädagogische Leitung:

Katina Tietke



Pädagogische Referentin der Evangelischen Landesarbeitsgemeinschaft der Familien-Bildungsstätten in Württemberg (LEF)
Mitglied im Netzwerk evangelischer und katholischer Eltern-Kind-Gruppen Deutschland (NEKED)

Referentinnenteam:



Gabriele Schäfer
Dipl. Sozialpädagogin (FH)



Silke Kaiser
Dipl. Sozialpädagogin (FH)
Systemische Beraterin
Referentin für die Ausbildung zur Tagesmutter
Kursleiterin



Barbara Waidmann
Psychologin
Schulsozialarbeiterin
Referentin für Familienthemen an Familien-Bildungsstätten und Kitas

Online-Moderation:



Yvonne Schuster
Diplom-Informatikerin mit Schwerpunkt E-Learning/Pädagogik

Layout, Satz und Gestaltung:

Kerstin Schmider und Katina Tietke

Erscheinungsjahr:

Juli 2012

4. veränderte Auflage November 2016

Alle Rechte bei der Evangelischen Landesarbeitsgemeinschaft der Familien-Bildungsstätten in Württemberg (LEF).

INHALTSVERZEICHNIS

Impressum	1
1 Vorwort des LEF-Vorstands	3
2 Das Leitbild der LEF	4
3 Die Eltern-Kind-Konzeption	5
Gesellschaftliche Rahmenbedingungen	5
Ziele der Eltern-Kind-Arbeit	8
Ziele im Blick auf die Kinder	8
Ziele im Blick auf die Eltern	9
Ziele im Blick auf Eltern und Kinder	9
Werte in den Eltern-Kind-Gruppen	10
Qualität und Qualitätssicherung	10
Rahmenbedingungen	10
Durchführungsqualität	11
Qualitätskontrolle	11
Anforderungen an die Kursleitung	11
Kursinhalte in Eltern-Kind-Gruppen	12
Die Ausbildung:	12
Qualifizierung zur Eltern-Kind-Gruppenleitung	12
Inhalte der fünf Bausteine	13
Zielgruppe	13
Weitere Inhalte	13
Zertifikat	13

1 VORWORT DES LEF-VORSTANDS



Carmen Rivuzumwami
 1. Vorsitzende der LEF



Frieder Leube
 2. Vorsitzender der LEF

„Es braucht ein ganzes Dorf, um ein Kind zu erziehen“ (afrikanisches Sprichwort)

Familienbildung geht uns alle an. Die Angebote der Familien-Bildungsstätten tragen hier einen wichtigen Teil zum gemeinsamen Bildungsauftrag bei. Dabei ändern sich die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen (Ausbau der Krippenplätze, Elterngeld, früherer Wiedereinstieg in den Beruf nach der Geburt eines Kindes) genauso wie die Familien, die in die Familien-Bildungsstätten kommen, und somit ist die Arbeit in den Familien-Bildungsstätten einem stetigen Wandel unterworfen. Während in den 80er und 90er Jahren die Eltern-Kind-Gruppen den vielleicht wichtigsten Kernbereich der Familienbildung darstellten, ist ihre Zahl in den letzten Jahren rückläufig, verbunden mit einer Konzentration der Angebote auf das erste Lebensjahr.

Umso wichtiger ist es, die noch verbliebene Zeit, die Eltern mit ihren Kindern verbringen, qualitativ hochwertig und sinnvoll zu gestalten. Eltern-Kind-Gruppen bieten hier einen (ersten) institutionellen Rahmen außerhalb der Familie an, in der Zeit gemeinsam gelebt und die Eltern-Kind-Bindung gestärkt wird. Die professionelle Begleitung durch die Kursleitung ermöglicht einerseits eine ganzheitliche frühpädagogische Förderung der Kinder und andererseits ein moderiertes Forum für die Eltern, in dem sie sich austauschen, ausprobieren und Unterstützung erfahren können. Gemeinsame Zeit wird so zur Qualitätszeit.

Eltern-Kind-Gruppen-Arbeit ist Prävention – auch wenn sie im wissenschaftlichen und öffentlichen Diskurs kaum als eine solche wahrgenommen wird, da sie sich nicht explizit an Eltern richtet, denen bildungspolitisch ein besonderer Förderbedarf zugesprochen wird. Es gibt nur wenige Forschungsarbeiten, die sich mit der Langzeitwirkung von Eltern-Kind-Gruppen beschäftigen, geschweige denn bestehen Bildungsstandards für die Kinder oder ein verbindliches berufliches Kompetenzprofil für die Kursleitung. Dem versucht die hier vorliegende Konzeption in Ansätzen entgegenzuwirken: durch die Formulierung von Zielen, Werten, Qualitätsstandards, Anforderungen an die Kursleitung, etc. soll ein Gerüst entstehen, das die Qualität von Eltern-Kind-Kursen nachhaltig fördert und die Grundlage für die LEF-Qualifizierung zur Eltern-Kind-Gruppenleitung bildet.

Wir danken der Expertinnengruppe ganz herzlich für die Erarbeitung der Konzeption und wünschen nun allen Leserinnen und Lesern neue Ideen und weiterhin viel Elan, sich im Rahmen der eigenen Arbeit am Auftrag der Familienbildung aktiv und engagiert zu beteiligen.

C. Rivuzumwami

Frieder Leube

Juli 2012

Gemeinsam für Familie

Bildung die Sinn macht

Präambel:

Die Evangelische Landesarbeitsgemeinschaft der Familien-Bildungsstätten in Württemberg (LEF) ist die Landesorganisation der Familien-Bildungsstätten.

Die LEF ist eine wichtige Partnerin und Impulsgeberin in Fragen der Familienbildungspolitik gegenüber der Landespolitik, den Landesverbänden und der Württembergischen Landeskirche im Sinne eines begleitenden und unterstützenden Prozesses für Familien.

Die LEF beachtet die Eigenständigkeit ihrer Mitgliedseinrichtungen, berät und unterstützt diese in konzeptionellen, organisatorischen und finanziellen Fragestellungen und fördert die Weiterentwicklung der Familienbildung in den Einrichtungen.

Rechtliche und organisatorische Einbindung

Die LEF ist Mitglied der EAEW, ihre Mitgliedseinrichtungen sind nach dem Weiterbildungsgesetz des Landes Baden-Württemberg anerkannte Träger der öffentlichen Weiterbildung und erfüllen zentrale Aufgaben der Familienbildung nach dem Kinder- und Jugendhilfegesetz.

Die LEF entspricht damit ihrem gesellschaftlichen Auftrag, Familien Unterstützung im Sinne sozialer Gerechtigkeit als wesentliche Bestandteile von Bildungsgerechtigkeit zu kommen zu lassen.

Wertehaltung der LEF

Die LEF orientiert sich an einem christlichen und ganzheitlichen Menschenbild.

Die LEF unterstützt ihre Mitgliedseinrichtungen darin, Familienbildungsangebote für alle Menschen, unabhängig ihrer Herkunft, Religion, Kultur und Lebensform anzubieten.

Die LEF unterstützt und fördert entsprechend dem Allgemeines Gleichbehandlungsgesetz vom 14. August 2006 (AGG; BGBl. I S. 1897) die Ziele des Gesetzes, indem sie beiträgt, Benachteiligungen aus Gründen der Rasse oder wegen der ethnischen Herkunft, des Geschlechts, der Religion oder Weltanschauung, einer Behinderung, des Alters oder der sexuellen Identität zu verhindern oder zu beseitigen.

Die LEF ist dem Gender mainstreaming verpflichtet. Sie wirkt durch ihre Bildungsangebote gesellschaftlichen Benachteiligungen von Frauen und Männern entgegen.

Vielfalt der Familienformen

Die LEF steht für einen umfassenden Familienbegriff. Sie betrachtet alle Formen als Familie, in denen Eltern für Kinder und Kinder für Eltern Verantwortung und Sorge tragen.

Gesellschaftlicher Bezug

Die LEF greift familienpolitische Entwicklungen auf und unterstützt ihre Mitgliedseinrichtungen bei der Weiterentwicklung ihrer Inhalte und Angebote.

Bildungsverständnis der LEF

Die Mitgliedseinrichtungen der LEF bieten Familien Räume und Unterstützung für lebensbegleitendes Lernen. Ein ganzheitliches Bildungsverständnis soll Menschen in ihrem sozialen Umfeld dazu befähigen, ihre Eigenständigkeit und Urteilsfähigkeit zu entwickeln. Dieses Bildungsverständnis wird in den Bildungsangeboten der Einrichtungen der LEF umgesetzt.

Strukturen in der LEF sorgen dafür, dass das Bildungsverständnis durch die Arbeit der Mitgliedseinrichtungen umgesetzt wird.

Die LEF ist dem Überwältigungsverbot und dem Kontroversitätsgebot verpflichtet und steht für eine professionelle Bildungsarbeit.

Die LEF setzt sich für mehr Bildungsgerechtigkeit und gesellschaftliche Teilhabe aller ein. Durch die Einwerbung von Dritt- und Projektmitteln unterstützt die LEF ihre Mitgliedseinrichtungen bei der Umsetzung dieses Ziels.

3 DIE ELTERN-KIND-KONZEPTION

GESELLSCHAFTLICHE RAHMENBEDINGUNGEN

Die gesellschaftlichen Bedingungen für Familien sind stark im Wandel. Lebensbedingungen (beruflich-wirtschaftliche Situation, Mobilität, u.a.) verändern sich ebenso wie die Wünsche an Partnerschaft, Familie und das eigene Lebenskonzept. Dabei sind große Unterschiede aufgrund der jeweiligen **Milieuzugehörigkeit** der Eltern zu beobachten. Dies stellt eine große Herausforderung an die Arbeit in Eltern-Kind-Gruppen dar. Ziel ist es, möglichst Eltern aller Milieus und gesellschaftlichen Schichten zu erreichen.

Die UN-Konvention zum Recht von Menschen mit Behinderung auf **Inklusion** wurde von der UN im Jahr 2006 verabschiedet - in Deutschland trat sie 2009 in Kraft. Seitdem wird hierzulande mit dem Thema Inklusion auf verschiedensten Ebenen gerungen. Dabei wird oft unterschieden zwischen dem **engen und dem weiten Inklusionsbegriff**. Ersterer beschränkt sich auf Menschen mit Behinderung, letzterer bezieht sich letztlich auf alle Menschen, d.h. jeder Mensch wird als Individuum betrachtet – unabhängig seiner Herkunft, Intelligenz oder körperlicher Verfassung – und sein Recht auf Teilhabe in allen gesellschaftlichen Feldern gefördert. Dieser weite Inklusionsbegriff bildet die Grundlage sowohl für die Arbeit in der LEF als auch für die Eltern-Kind-Kurse.

Die **private Lebensführung** ist durch eine zunehmende Wahlfreiheit gekennzeichnet, da traditionelle Verhaltensmuster ihre Verpflichtung verloren haben: sowohl das Leben als Single, (Ehe-)Paar mit oder ohne Kinder, in gleichgeschlechtlicher Lebensgemeinschaft, als Patchworkfamilie, usw. ist sozial anerkannt. Dies führt zu einem erhöhtem Entscheidungszwang und Unsicherheiten in der Lebensführung junger Menschen.

Des Weiteren muss die steigende **Bildungsteilhabe der Frauen** genannt werden: Frauen haben sich mit der Entscheidung für einen Beruf eine zusätzliche oder alternative Lebensaufgabe neben der Familie erschlossen. Durch die gestiegene Lebenserwartung macht die „**aktive Familienphase**“ nur noch einen bestimmten Abschnitt der Lebensspanne aus. Dadurch gewinnen der Beruf und auch der Lebenspartner an Bedeutung.

Wenn sich ein Paar trotz der vielen alternativen Lebensformen für die der Familie entscheidet, spielt die Frage der **Vereinbarkeit von Familie und Beruf** eine immer wichtigere Rolle – und zwar zunehmend auch für Väter. Für die Familie beginnt mit der Geburt ihres ersten Kindes die sog. „**Rush-Hour des Lebens**“ – eine Zeit zwischen dem 30. und dem 45. Lebensjahr, in der Kinder und Karriere gleichzeitig zu einer starken Verdichtung des Lebens führen. Davon sind Mütter und Väter fast gleichermaßen betroffen – mit dem Resultat der Überforderung beider Elternteile. Das von den Medien vermittelte **Idealbild eines Vaters**, der sowohl Ernährer, Hausmann, wie auch liebevoller und verantwortungstragender Vater ist und das **Idealbild der Mutter**, die kurz nach der Geburt in nahezu unveränderter Verfassung in ihren Beruf zurückkehrt, die Versorgung ihres Nachwuchses und des Haushalts spielend organisiert und gleichzeitig noch attraktive Geliebte ist, stellt für die meisten Menschen eine unlösbare Aufgabe dar.

In der Realität herrscht trotz vielfacher politischer Bemühungen (Elternzeit) und gesellschaftlichen Wandels oft eine **traditionelle Rollenverteilung** innerhalb der Familie vor. Diese wird jedoch argwöhnisch beäugt, da Kindererziehung und Haushalt eben nicht mehr als alleinige Aufgabe der Frau gesehen werden, die nebenher auch Teilzeit in ihrem Beruf arbeiten kann, während für den Mann eine durchgehende Berufsbiographie die Normalität darstellt. **Wenn jedoch Realität und Anspruch auseinanderklaffen, kann das Folgen für den Familienfrieden mit sich bringen.**

Neue Lebensentwürfe für Männer und Frauen in der Phase der Familiengründung beinhalten die gleichberechtigte Beteiligung an der Erziehung des Kindes, sowie die Rückkehr beider Elternteile in den Beruf nach Ende des ersten Lebensjahres. Um eine Überforderung der Eltern in den ersten Jahren – und vor allem nach der Elternzeit – zu vermeiden, braucht es weitere Konzepte aus der Politik und eine behutsame Begleitung der Eltern.

Amtliche Statistiken (z.B. der Mikrozensus) zeigen, dass der Anteil der Kinder in Baden-Württemberg, deren Eltern traditionell verheiratet sind, mit 82% weiterhin hoch ist. Eine andere große Gruppe mit einem Anteil von 14% bilden die Alleinerziehenden (davon leben 90% der Kinder bei ihrer alleinerziehenden Mutter), während – entgegen dem Bild, das die Medien vermitteln – Stief- und Patchworkfamilien (zusammen etwa 4%) und unverheiratete Paare (8,5%) nur einen geringen Anteil der heutigen Familienformen ausmachen. 13% aller Familien haben 3 und mehr Kinder, ab dem 3. Kind steigt das Armutsrisiko statistisch gesehen deutlich an. Eine weitere – in sich inhomogene – Gruppe, die besonderer Beachtung bedarf, ist die der Migrantenfamilien. In Baden-Württemberg haben 37 % aller Familien einen ein- oder beidseitigen Migrationshintergrund, wobei ihr Anteil in Großstädten noch deutlich höher liegt (Mikrozensus 2009/Statistisches Bundesamt 2010).

Zu beobachten ist eine gesellschaftliche Entwicklung hin zur **späten Elternschaft**: Die Geburt des ersten Kindes erfolgt oft erst nach dem 30. Lebensjahr. Die Eltern haben dann bereits eine lange Lebensphase ohne Kind hinter sich, in der die berufliche Orientierung und Weiterentwicklung im Mittelpunkt stand. Eine große Distanz zur eigenen Kindheit und mangelnde Erfahrung im Umgang mit Kindern sind die Folge. Zudem suggeriert das gesellschaftliche Umfeld - geprägt durch die große

Menge an Medien, käuflicher Literatur und pädagogischen Ratgebern - dass **Eltern zu Experten für die Erziehung und Bildung** ihrer Kinder werden müssen. Diese Pädagogisierung und Professionalisierung der Elternschaft überfordert und verunsichert junge Eltern zunehmend. Dem gegenüber steht eine **kleinere Gruppe von Eltern**, die bei der Geburt ihres Kindes noch **sehr jung** und unerfahren sind. Beide Gruppen haben ganz unterschiedliche Bedürfnisse, was Unterstützungsleistungen für die Familie betrifft.

Der **Übergang zur Elternschaft** ist für **junge Paare** ein einschneidendes Erlebnis, das oft unterschätzt wird: Es gilt, Verantwortung für das geborene Menschenkind zu übernehmen. Als besondere Belastung wird neben der Anpassung der beruflichen Laufbahn und der Freizeitgestaltung die Veränderung in der Paarbeziehung empfunden: für diese bleibt oft nur noch wenig Zeit. Auch die Ansichten über Erziehung – meist geprägt durch die Herkunftsfamilie – sind unterschiedlich und bedürfen der Diskussion. Die neuen Rollen als Mutter bzw. Vater müssen erst gefunden werden und stimmen in der Praxis oft nicht mit den Vorstellungen einer partnerschaftlichen Aufgabenteilung überein, die vor der Geburt Gültigkeit besaßen.

Der Alltag mit Kind konfrontiert die Erziehungsperson mit einer völlig anderen Welt. Ideale, die in der Erwerbsarbeit ganz oben rangierten, wie z.B. der Nachweis von Erfolgen, materieller Ertrag der eigenen Arbeit, Orientierung an zeitlich verlässlichen Strukturen, Zielstrebigkeit, etc. sind nun nicht mehr wichtig oder sogar hinderlich. Das Leben mit einem Säugling bzw. Kleinkind ist für die Erziehungsperson geprägt von Unberechenbarkeit, Fremdbestimmung, wenig Anerkennung und Unsichtbarkeit der Versorgungs- und Erziehungsarbeit. Die Mütter müssen nach neuen Formen der Bestätigung in anderen Zusammenhängen suchen und neue Werte für sich entdecken. Durch die Kinder ergeben sich neue Sozialkontakte – z.B. in Eltern-Kind-Gruppen - neue Impulse und Lebensperspektiven. Die Kinderbetreuung beinhaltet den Erwerb neuer, auch außerhalb der Familie gefragter Fähigkeiten, wie beispielsweise die Übernahme von Verantwortung, das Erlernen von Planung und Koordination, die Entfaltung von Konfliktmanagement und Teamfähigkeit.

Diese gesellschaftlichen Entwicklungen und Herausforderungen gilt es in der **Familienbildung** – und insbesondere in Kursen für Eltern und Kinder während der ersten drei Lebensjahre – aufzufangen, um den Eltern Unterstützung und Hilfestellung zu geben. Die wissenschaftlich fundierte und aus dem jahrzehntelangen Erfahrungsschatz der Familienbildung schöpfende pädagogische Gruppenarbeit mit Eltern nach der hier vorliegenden **Konzeption** soll ein gesellschaftlicher Beitrag zur Begleitung und Unterstützung von Familien mit ihren Kleinkindern in dieser Startphase sein.

ZIELE DER ELTERN-KIND-ARBEIT

Die Familie als kleinste soziale Einheit hat trotz dieser schwierigen Rahmenbedingungen wesentliche Aufgaben für die Zukunft unserer Gesellschaft zu erfüllen: Es geht um die Förderung und Erziehung von Kindern, Jugendlichen und jungen Menschen, die unsere Demokratie, die wirtschaftliche Stabilität, den sozialen Frieden, gesellschaftliche globale Solidarität und ökologische Verantwortung sichern sollen.

Dieser Erziehungsauftrag, der durch das Grundgesetz (Art. 6, Absatz 2) ausdrücklich gestützt wird, macht die Familie zur Grundlage unserer Gesellschaft. Damit sie die vielfältigen Aufgaben unter den oben beschriebenen Voraussetzungen erfüllen kann, braucht sie Unterstützung: Genau hier setzt die Familienbildung mit ihren pädagogisch fundierten und alltagsbegleitenden Angeboten für Eltern und Kinder an.

Die Arbeit in den Eltern-Kind-Gruppen orientiert sich an der Lebenswelt der Familien, an den Fragen der Eltern im Erziehungsalltag und an den Bedürfnissen der Kinder. Sie unterstützt die Reflexion über eigene Werte und den eigenen Lebensentwurf. Sie ermöglicht den Eltern einen Zuwachs an Kompetenzen, damit sie den individuellen Anforderungen in ihren sehr unterschiedlichen Erziehungs-, Beziehungs- und Alltagssituationen gerecht werden können.

Eltern-Kind-Gruppen sind wichtige Orte früher Bildung. Sie unterstützen und fördern **präventiv** Eltern in ihrer personalen Individualität und in ihrer Aufgabe als Eltern. Sie tragen dazu bei, dass Eltern die Voraussetzungen erhalten und die Kompetenzen gewinnen, ihre Kinder positiv und nachhaltig zu fördern.

ZIELE IM BLICK AUF DIE KINDER

- ✓ In Eltern-Kind-Gruppen befinden sich Kinder in dem Alter, in dem das kindliche Gehirn am aufnahmefähigsten ist. Sie werden durch die ganzheitlichen Angebote spielerisch – und quasi nebenbei - in allen Intelligenzbereichen nachhaltig gefördert.
- ✓ Eltern-Kind-Gruppen bieten Kindern (und auch Eltern) Raum und Zeit für die Entwicklung ihrer emotionalen Intelligenz. Sie erfahren sich und ihre Verhaltensmöglichkeiten im Spiegel der Gruppe immer wieder neu.
- ✓ Um sprachliche Lücken bereits vor dem Kindergarten zu vermeiden ist die sprachliche Förderung in Eltern-Kind-Gruppen besonders effektiv. Sprachförderung in Eltern-Kind-Gruppen bedeutet, dass Eltern schon sehr früh Unterstützung, Anleitung und Hilfe bei der Entwicklung eines anrengungsreichen, kindgerechten, individuellen Lebens- und Entwicklungsraumes erhalten.
- ✓ Das freie Spiel der Kinder in der Eltern-Kind-Gruppe ermöglicht den Kindern in einem sicheren Rahmen die eigenen Freiräume auszutesten und die eigenen Fähigkeiten zu erproben.
- ✓ In Eltern-Kind-Gruppen wird die soziale Kompetenz der Kinder durch das gemeinsame Gruppenerleben und das Spiel gefördert. Es entstehen (erste) Sozialkontakte und Freundschaften außerhalb der Familie.

ZIELE IM BLICK AUF DIE ELTERN

- ✓ Eltern-Kind-Gruppen ermöglichen den Eltern den Aufbau eines sozialen Netzwerks.
- ✓ Eltern-Kind-Gruppen bieten Raum für Austausch mit Personen in einem ähnlichen Lebensumfeld, was sich entlastend auf den Alltag auswirkt.
- ✓ Durch eine kompetente, einfühlsame und an den Stärken der Eltern orientierte Gruppenleitung werden die Eltern in ihren Erziehungsaufgaben unterstützt und begleitet.
- ✓ Basiswissen im Hinblick auf die körperliche, geistige und seelische Entwicklung eines Kleinkindes kann ausgetauscht und vermittelt werden (ganzheitlicher Ansatz).
- ✓ In den Eltern-Kind-Gruppen erhalten Eltern wichtige Anregungen zur Reflexion über ihr Erziehungsverhalten und die eigenen Werte in der Erziehung.
- ✓ Eltern können eine Stärkung ihres Selbstvertrauens und ihrer Kompetenz erfahren durch einen ressourcenorientierten Bildungsansatz.
- ✓ Die Wahrnehmung der Eltern für die Einzigartigkeit eines jeden Kindes wird durch die Gruppe und die Gruppenleitung immer wieder sensibilisiert.
- ✓ In der Eltern-Kind-Gruppe erhalten Eltern Anregung zum altersgemäßen Umgang und Spiel mit ihrem Kind.
- ✓ Eltern-Kind-Gruppen ermöglichen Spaß, Freude und Entspannung mit dem Kind in einer stabilen sozialen Gemeinschaft.

ZIELE IM BLICK AUF ELTERN UND KINDER

- ✓ In Eltern-Kind-Gruppen befinden sich Kinder in dem Alter, in dem sie sichere Bindungen aufbauen und beginnen ihre eigenen Fähigkeiten zu erproben. Durch die gemeinsame Teilnahme von Mutter/Vater und Kind kann diese Bindung gestärkt und die Fähigkeit zur Exploration gefördert werden. Die Zeit in Eltern-Kind-Gruppen wird so zur Qualitätszeit.
- ✓ Eltern-Kind-Gruppen fördern mit ihrem Ansatz der Stärkung der individuellen Kompetenzen von Eltern und Kindern Gesundheitsressourcen wie Resilienz, Optimismus, positives Selbstkonzept und Selbstvertrauen, eigenmotiviertes Tun und Lernen.
- ✓ In Eltern-Kind-Gruppen wird präventiv Gesundheitswissen alltagstauglich umgesetzt und so eine gesunde Lebensweise nachhaltig im Familienalltag implementiert.
- ✓ Eltern-Kind-Gruppen erreichen Menschen in einer Lebensspanne, in der sie besonders offen sind für Fragen nach dem Sinn des Lebens. Eltern-Kind-Gruppen können Orte religiöser Bildung sein. Das Erleben von Gemeinschaft, die Begegnung mit Ritualen und christlichen Festen eröffnen die Möglichkeit der Begegnung mit der christlichen Tradition und Fragen des Glaubens für Eltern und Kinder.

- ✓ Eltern-Kind-Arbeit ist eine wichtige Säule für die Zukunft unserer Gesellschaft. Frauen und Männern wird Mut zur Elternschaft und Hoffnung auf gelingendes (Familien-)Leben gemacht.

WERTE IN DEN ELTERN-KIND-GRUPPEN

In den Eltern-Kind-Gruppen sollen die Eltern Raum und Anregung erhalten, ihre eigene Person sowie ihre Erfahrungen, Wünsche und Vorstellungen bezogen auf Partnerschaft, Kinder und die Familie als Ganzes zu reflektieren. Hierzu gehören Fragen wie: Was ist mir wichtig im Leben, wo stehe ich und wo will ich hin? Was möchte ich an meine Kinder weitergeben und was möchte ich von ihnen lernen? Wie möchte ich Familie leben, wie war/ist mein Vater/meine Mutter und wie möchte ich als Mutter bzw. Vater sein? Was brauche ich, um für mein Kind/meine Familie ein echtes Gegenüber in Wort und Tat zu sein? Welche Ansprüche muss ich demzufolge an mich selbst (!) richten?

Jesper Juul definiert als Werte, die Familien und Partnerschaften tragen, Gleichwürdigkeit, Integrität, Authentizität, Verantwortung und Gemeinschaft. „Von diesem Fundament aus kann jeder seine individuellen philosophischen, religiösen, politischen, kulturellen und spirituellen Anschauungen entwickeln“ (Juul 2010, S. 18). Es geht also darum, einerseits als Familie ein gemeinsames Wertefundament zu entwickeln und zu leben, und andererseits darum, von diesem Fundament aus die eigene Rolle innerhalb des Systems Familie zu finden.

(Jesper Juul: Was Familien trägt. Werte in Erziehung und Partnerschaft. Ein Orientierungsbuch. Weinheim und Basel 2010).

Der Auftrag wertesensibilisierender Familienbildung ist es, Familien unterschiedlicher Herkunft und verschiedener Weltanschauungen in ihren wertebildenden Prozessen zu unterstützen. Familien sollen gefördert werden, kompetent und offensiv mit der Wertevielfalt in ihren Lebenswelten umzugehen. In unserer von Heterogenität und Komplexität geprägten Gesellschaft bieten Werte Orientierung und Hilfe zur Bewältigung des Alltags.

Daraus ergeben sich folgende Leitlinien für die Eltern-Kind-Gruppenleitungen:

- ✓ Bewusstheit der eigenen Werte und deren Entstehungsgeschichte
- ✓ Wissen um die historische Entwicklung und die Werte der Familienbildung und Identifikation damit.
- ✓ Große Offenheit in der Begegnung mit unterschiedlichen Wertvorstellungen und Anregung zur Reflexion darüber

QUALITÄT UND QUALITÄTSSICHERUNG

Um eine hohe Qualität in den Eltern-Kind-Gruppen gewährleisten zu können, werden in unterschiedlichen Kategorien Standards festgelegt.

RAHMENBEDINGUNGEN

Kursdaten:

Über ein Jahr bzw. ein Semester verteilt finden wöchentliche Treffen mit jeweils 60-90 Minuten statt. Zusätzlich wird die Organisation eines Festes, Elternabends, Ausflugs, Familienbrunches, ... empfohlen.

Gruppenraum:

Der Gruppenraum ist ca. 30qm groß und so gestaltet, dass ein Kreis aus kindgerechtem Mobiliar mit allen Teilnehmenden gebildet werden kann. Es gibt genügend Raum für Kreisspiele, Bastelarbeiten und gemeinsames Essen.

Für das Freispiel stehen verschiedene kindgerechte und altersentsprechende Spielmaterialien zur Verfügung. Bewusst werden einfache Alltagsgegenstände und Naturmaterialien verwendet. Dabei sollen möglichst alle Sinne der Kinder angesprochen werden. Ein besonderes Augenmerk liegt auf der Umweltverträglichkeit und Schadstofffreiheit der verwendeten Materialien. Wir handeln nach dem Prinzip „Weniger ist mehr“.

Gruppengröße:

- ✓ maximal 8-10 Kinder im Alter von 0,5-3 Jahren mit Begleitperson
- ✓ je nach Bedarf werden altershomogene oder altersgemischte Gruppen gebildet

Qualifikation der Gruppenleitung:

- ✓ abgeschlossene Berufsbildung im pädagogischen, psychologischen, pflegerischen Bereich und / oder Zusatzausbildung zur Eltern-Kind-Gruppenleitung in der LEF
- ✓ Verpflichtung zu mindestens einer fachlich gebundenen Fortbildung alle zwei Jahre
- ✓ Beratung und Begleitung durch den internen Austausch
- ✓ Fachbereichsgespräche/Fachbereichstreffen
- ✓ Möglichkeit zur Supervision

DURCHFÜHRUNGSQUALITÄT

Jede Eltern-Kind-Gruppe wird von der Gruppenleitung nach den hier dargestellten Rahmenbedingungen geplant und durchgeführt. Sowohl handlungsorientierte Methodik und Didaktik wie auch die Orientierung an den Teilnehmenden, das Einbringen von Fachwissen und das Einholen von Feedback sind wichtige Prinzipien.

QUALITÄTSKONTROLLE

Die Überprüfung der Qualität in Bezug auf die Umsetzbarkeit der Ziele der Eltern-Kind-Arbeit vollzieht sich

- ✓ kursbegleitend: Feedback-Fragebogen, Gespräche mit den Teilnehmenden, Hospitation, Reflexion der Kursleitung
- ✓ nach dem Kurs: z.B. Ehemaligen-Treff
- ✓ kursunabhängig: Image nach außen, kollegiale Reflexion auf Verbandsebene

ANFORDERUNGEN AN DIE KURSLEITUNG

Die Kursleitung als professionelle Fachkraft hat folgende Aufgaben:

- ✓ Durch ihre offene und wertschätzende Haltung gegenüber verschiedenen Lebensstilen, Persönlichkeiten, Kulturen, Religionen, Alter, Geschlecht, Hautfarbe, ... schafft die Kursleitung eine Atmosphäre des Vertrauens, in der sich *alle* Teilnehmenden wahrgenommen und willkommen fühlen.
- ✓ Die Kursleitung bedarf einer hohen Reflexionsfähigkeit und Empathie sowie einer genauen Analysefähigkeit für die gruppendynamischen Prozesse und zwischenmenschlichen Beziehungen.

- ✓ Sie bietet den Eltern und Kindern einen Raum für Austausch und Gespräch. Dabei steht sie gegebenenfalls als Moderatorin zur Verfügung.
- ✓ Sie bereitet den Kurs methodisch-didaktisch vor und führt diesen flexibel auf die Bedürfnisse der Teilnehmenden abgestimmt durch.
- ✓ Die Kursleitung platziert gezielt und sensibel Fachinformationen (z.B. zur Entwicklung von Kindern, zur Bindungstheorie, etc.) während der Freispielphasen oder an einem Elternabend, ohne dabei pädagogisierend zu wirken.
- ✓ Sie bietet den Eltern Entlastung an – einerseits durch ihr inhaltliches Angebot, andererseits durch ihre kompetente Unterstützung in wichtigen Alltagsfragen oder auch als Orientierungsfigur.
- ✓ Durch ihr vielfältiges und auf das Alter der Kinder abgestimmtes Angebot (Rituale, Lieder, Spiele, Bastelarbeiten, gemeinsame Mahlzeiten, etc.) fördert die Kursleitung die Kinder ganzheitlich in ihrer Entwicklung.
- ✓ Durch beispielhaftes Verhalten bietet die Kursleitung Strategien zum Umgang mit verschiedenen kindlichen Verhaltensweisen und zur Konfliktbewältigung an.

KURSIHALTE IN ELTERN-KIND-GRUPPEN

Die Kursleitung plant und strukturiert die Eltern-Kind-Gruppen jeweils individuell im Blick auf die Bedürfnisse der Zielgruppe und das Alter der Kinder. Sie sorgt für einen verlässlichen Rahmen mit folgenden *möglichen* Inhalten:

- ✓ Ankommensritual (z.B. Willkommenslied, Begrüßung durch eine Handpuppe, ..)
- ✓ Angebot von verschiedenen (Kreis-)Liedern und Spielen
- ✓ Gezielte Freispielphasen mit der Möglichkeit zum parallelen Austausch der Eltern untereinander oder der Platzierung von inhaltlichen Schwerpunkten
- ✓ Falls gewünscht: eine gemeinsame Mahlzeit
- ✓ (Jahreszeitliches) kreatives Angebot, Bewegungsangebot, Angebote für alle Sinne, rhythmisch-musikalisches Angebot, etc.
- ✓ Einbeziehung von christlichen Festen und Traditionen in die inhaltliche und organisatorische Gestaltung der Gruppentreffen
- ✓ Abschlussritual

DIE AUSBILDUNG:

QUALIFIZIERUNG ZUR ELTERN-KIND-GRUPPENLEITUNG

Die Weiterbildung, die aus fünf aufeinander aufbauenden Bausteinen besteht, qualifiziert Fachkräfte und insbesondere auch engagierte Menschen ohne pädagogische Ausbildung - aber mit ausreichend Erfahrung - für die Gruppenarbeit mit Kindern im 1.-3. Lebensjahr und Erwachsenen. Theoretischer Input und praktische Tipps sowie Erfahrungsaustausch und Phasen der Selbstreflexion sind wichtige Bestandteile der Ausbildung. Die Referent/innen vermitteln anschaulich und lebendig "Handwerkszeug" für die inhaltliche und methodisch-didaktische Gestaltung von Eltern-Kind-Gruppen.

INHALTE DER FÜNF BAUSTEINE

1. Die Familien-Bildungsstätte als Lernort für Eltern-Kind- und Kinder-Gruppen
 - Ziele und Rahmenbedingungen der Familienbildung
 - Ziele der Eltern-Kind-Arbeit
 - Die Rolle der Gruppenleitung
 - Leitungsstile

2. Kinder in der Gruppe – Teil 1
 - Die kindliche Entwicklung in den ersten 3 Lebensjahren
 - Das kindliche Spiel
 - Bindungstheoretische Impulse
 - Förderung der Kinder und der Eltern-Kind-Beziehung durch entsprechende Angebote sowie Spiel- und Liedmaterial

3. Kinder in der Gruppe – Teil 2
 - Planung und Gestaltung von Eltern-Kind-Gruppen in Methodik und Didaktik
 - Spezifische Themen in Eltern-Kind-Gruppen (Trotz, Aggression, etc.)
 - Praxis: Austausch von Spiel- und Liedmaterial

4. Die Gruppe
 - Gruppenphasen und Gruppenprozesse
 - Vielfalt in der Gruppe
 - Konflikte in der Gruppe

5. Erwachsene in der Gruppe
 - Wandel und Vielfalt der Lebenssituationen von Familien
 - Gestaltung eines Elternabends
 - Kennen lernen von Kommunikationsmodellen
 - Konfliktgespräche führen

ZIELGRUPPE

Ehrenamtliche oder auf Honorarbasis tätige Leiter/-innen von Eltern-Kind-Gruppen und Kindergruppen in der Familienbildung mit und ohne pädagogische Qualifikation, insbesondere neue Mitarbeiter/-innen.

WEITERE INHALTE

Verpflichtend sind vier selbst organisierte Hospitationen in Eltern-Kind-Gruppen (davon mindestens eine vor Beginn der Qualifizierung). Die Analyse, Reflexion und der Austausch über die Erfahrungen in den Hospitationen erfolgt in einem moderierten Online-Forum.

ZERTIFIKAT

Nach dem Besuch *aller* Bausteine und der Beteiligung am Online-Forum wird ein Zertifikat ausgestellt, das zur Durchführung von Eltern-Kind-Kursen an Familien-Bildungsstätten in Württemberg berechtigt.